

KASACHSTAN-REPUBLIK DES SPORTS

2 448 000 Kasachstan sind auf dem GTO-Marsch unterwegs

1 025 000 Personen - Arbeiter und Angestellte, Kolchosbauern und Schüler - haben die Normen des Gesundheitskomplexes abgelegt.

Im laufenden Jahr hat sich die Armee der Sportler um weitere 100 000 Personen vergrößert.

Die Kasachische SSR hat neben ihren Errungenschaften in Wirtschaft und Wissenschaft...

Der Sport kehrt in jede Familie ein, erzählt Stellvertreter Vorsitzender des Komitees für Körperkultur und Sport...

Schon über zwei Jahre wirkt GTO richtunggebend auf das Sportleben unserer Republik ein.

Sehr ernst verhält man sich zur Einführung des Komplexes ins Leben jeder Familie in den Gebieten Karaganda, Oetkaschstan, Dschambul, Kustanai...

Am Festtag des Sportes findet in der Stadt Rudny das erste Republikfest der GTO-Aktivisten statt...

Kasachstan ist nicht nur dank der Arbeit seiner Menschen, sondern auch durch große Sportleistungen berühmt...

Die Bauarbeiter haben das Soll der ersten Monate des viermonatigen Planjahres nicht erreicht...

Welche Objekte sind bereits angefangen und was haben die Bauarbeiter bis Ende 1974 zu leisten?

Selbstverständlich ist es unmöglich, über alle Baustellen zu sprechen, wollen wir deshalb nur auf die wichtigsten eingehen.

Zu einem großen Bauplatz ist der Norden des Gebiets Tjumen geworden, wo der große Erdöl- und Gasteritorialkomplex entsteht.

Kurz vor dem Beginn der Bauarbeiten wurde die Bauplanung für den Bau von zwei Eisenbahnlinien...

Im ersten Halbjahr wurde die erste Folge des größten Gasteritorialkomplexes in Orenburg, der ersten Komplex der Anlagen des ersten Gas- und Kondensatorkomplexes...

Ein großes Programm der Arbeiten, das durch den Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR...

Inserere Heimat - ein Großbau

Die Sowjetunion nimmt dem Umfang des Investitionsbaus nach den ersten Platz in der Welt ein...

Die Sowjetunion nimmt dem Umfang des Investitionsbaus nach den ersten Platz in der Welt ein...

Zu einem großen Bauplatz ist der Norden des Gebiets Tjumen geworden, wo der große Erdöl- und Gasteritorialkomplex entsteht.

Kurz vor dem Beginn der Bauarbeiten wurde die Bauplanung für den Bau von zwei Eisenbahnlinien...

Im ersten Halbjahr wurde die erste Folge des größten Gasteritorialkomplexes in Orenburg, der ersten Komplex der Anlagen des ersten Gas- und Kondensatorkomplexes...

Ein großes Programm der Arbeiten, das durch den Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrats der UdSSR...

Taiga die ersten Schneisen aus, räumen den Platz für zukünftige Siedlungen, Schulen, Wohnungen, kulturelle und soziale Objekte.

Eine große Rolle kommt den Bauarbeitern bei der Lösung der Hauptaufgabe des Planjahres zu - eine weitere Hebung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus des Volkes...

Diese Baubauobjekte, und es gibt ihrer hunderttausend in jeder Republik, in jeder Region, in jedem Gebiet, wird besondere Beachtung geschenkt.

Im verflochtenen Halbjahr erweiterte man die Kapazitäten der in Nutzung befindlichen Betriebe der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie...

Es steht bevor, im Laufe des Planjahres Häuser mit einer Gesamtlänge von 800 Millionen Quadratmeter, darunter 113,4 Millionen im laufenden Jahr ihrer Bestimmung zu übergeben.

Für den Bau der Baikalsk-Amur-Magistrale muß man große Bauuntergrundlagen schaffen, viele neue Wohnhäuser, Schulen, Verkaufsstellen errichten...

Verputz voraussehen 1975 wird ihr Anteil bis zu 30 Prozent des staatlichen und genossenschaftlichen Bauwesens ausmachen.

Alljährlich werden in unserem Land für die Erweiterung und Vervollkommnung der Grundfonds ungefähr 20 Prozent des Nationaleinkommens verwertet...

In den letzten fünf Jahren, die seit der Veröffentlichung der auf die Verbesserung des Investitionsbaus und die Vervollkommnung der Projektierung gerichteten Beschlüsse der Partei und der Regierung...

Zur Zeit arbeiten nach dem neuen System der Planung und der wirtschaftlichen Stimulierung 1400 Bau- und Montageorganisationen...

Es ist sehr wichtig, im Bauwesen die fortschrittlichen Methoden der Wirtschaftsführung anzuwenden. Zur Zeit arbeiten nach dem neuen System der Planung und der wirtschaftlichen Stimulierung 1400 Bau- und Montageorganisationen...

Staatliches Gütezeichen verliehen

Das Zellograder Pumpenwerk ist mit der Produktion von Pumpen für die chemische Industrie nicht nur in unserem Land, sondern auch weit über seine Grenzen hinaus bekannt...

Neulich wurden die Pumpen im Werk attestiert. Nach sorgfältiger Prüfung verlieh die Kommission an vier Pumpen des Typs 2Ch9, die in der Halle Nr. 2 des Pumpenwerks produziert wurden...

Wir sind stolz darauf, sagte B. S. Iwanow, daß unsere Arbeit so hoch eingeschätzt wurde und vier Pumpen unseres Werks das Gütezeichen zuteil wurde...



Die Verputzer der Komsomolen- und Jugendbrigade von Juri Fröse aus der Bauverwaltung des Truists, Zellogradjastrot, haben sich das Ziel gesetzt...

Den Tag des Bauarbeiters hegte die Brigade mit neuen Arbeiterfesten. Bei den Verputzarbeiten an der Schule, die auf der Moskowskaja-Straße in Zellograd für 960 Schüler errichtet wird...

UNSERE WOCHENENDAUSGABE

Dem Neuland-jubiläum gewidmet

Dominik Hollman - 75 Jahre alt

0 teure Heimat! Erzählung

Welt-geschehen Wochenendverse

Demission Nixons bekanntgegeben

WASHINGTON. (TASS). Präsident Nixon hat am Donnerstag bekanntgegeben, daß er die Amtseinführung seines Rücktritts angekündigt hat...

Richard Nixon erklärte, das wichtigste Ziel Amerikas sei die Gewährleistung eines dauerhaften Friedens in der ganzen Welt.

Wir haben eine Periode neuer Beziehungen mit der Sowjetunion begonnen, wir müssen diese neuen Beziehungen weiter entwickeln und erweitern...







Zum 75. Geburtstag Dominik HOLLMANN'S

Im Rhythmus der Zeit

Die allegorische Einleitung zu der autobiographischen Erzählung „Der Vogel ändert seinen Flug“ läßt das Leben und Schaffen Dominik Hollmanns tiefer verstehen...

Woldemar EKKERT

Die ersten Federproben Hollmanns datieren 1923 als er, ein junger, aktiver Lehrer, mit verschiedenen Zeitungen korrespondierte...

Dominik Hollmann kam am 12. August 1899 in Kamyshin an der Wolga zur Welt. Des Vaters entsinnst er sich nicht. Die Mutter war Waschfrau, Näherin, Magd, hielt sich mit Mühe „über Wasser“...

Später, in den 60er Jahren, faßte Dominik Hollmann diese Ansichten in einer Reihe von Schriften zusammen: tiefe Kenntnis des Lebens und der Menschen; der arbeitende Mensch kann, ist gut, muß und wird es sein; die Literatur hat sich in erster Reihe mit den Fragen des geistigen Lebens, der Moral, der Erziehung des Menschen zu befassen; die Hauptaufgabe des Schriftstellers ist die Propaganda des Guten...

1917, in Kamyshin ist Hollmann Augenzeuge vieler Kundgebungen. Auch er denkt über das Schicksal Rußlands nach und beginnt zu verstehen, daß vor der Wahrheit der Bolschewiki keine anderen Parteien standhalten können...

Das Schaffen Hollmanns ist vielseitig: Roman, Novellen, Großerzählungen, Kurzerzählungen, Gedichte, Bühnenstücke, Reisezeitungen, Allegorien, Publizistik, literaturkritische Abhandlungen. In den letzten nicht vollen 20 Jahren veröffentlichte er mehr als 70 Prosawerke, 5 Bühnenstücke, 60 Gedichte, 7 Reisebeschreibungen, eine Reihe von Artikeln. Unmöglich und nicht vornehm, alles zu besprechen. Nur einige Beispiele mögen die wichtigsten Charakteristiken darlegen...

In den folgenden Jahren: Übersetzungen aus Tschchow, Turgenjew, Galdar, Tschukowski u. a. Er verfaßt literaturkritische Artikel, herab ansehende Literaten, schreibt eine Grammatik der deutschen Sprache, erfüllt verantwortliche Parteaufträge als Kommunist. 1940 wird er Mitglied des Schriftstellerverbands der UdSSR...

Wie es bei vielen guten Schriftstellern der Fall ist, finden wir bei Hollmann viel Biographisches und Autobiographisches. Aber seine Gestalten sind keine Kopien, und nicht im Kopieren konkreter Menschen und ihres Lebens steht der Autor seine Aufgabe. Und doch sind viele seiner Helden dermaßen typisch, daß die Leser behaupten, es gäbe in ihrer Gegend gerade solche Menschen und ähnliches Geschehen. Vorzüglich sind das einfache Menschen; sie stehen mitten im Leben, das sie verändern und das auch sie verändert. Darin liegt der Erkenntniswert der Werke...

Auf Rente gegangen, widmete er seine ganze Zeit der literarischen Tätigkeit. Er ist Mitglied der Kommission für sowjetdeutsche Literatur in Moskau. Er war Initiator und Organisator der deutschen Sektion bei der Krasnojarsker Zweigstelle des Schriftstellerverbands und einer Reihe von Seminaren dieser Sektion. Er war Delegierter eines Schriftstellerkongresses.

Viele seiner Schöpfungen sind mit einprägsamen Gestalten bevölkert. Selbstverständlich schenkt er als sowjetdeutscher Schriftsteller den Sowjetmenschen mehr Aufmerksamkeit, verleiht seinen Werken ein nationales Gepräge, das sich in den Schicksalen vieler Gestalten

„In Minussinsk“... „Schuschenkoje einst und jetzt“ entwirft Hollmann vom Standpunkt unseres Zeitgenossen ein Bild der Verwirklichung der Leninschen Zukunftsträume in Sibirien, insbesondere in der Region Krasnojarsk. Dominik Hollmann liebt zu reisen. Das Reisen gibt Stoff. Da wären vor allem Reisebeschreibungen zu nennen. „Durch Wüsten und Oasen“: Reise durch die Republikern Mittelasiens und Kasachstans, ihr Gestern, Heute und Morgen fesselnd erzählt. Menschen, die das Leben umgestalten. „Von Saratow bis Wolgograd“: Motorschiffahrt auf der Wolga, herrliche Naturbilder, bald harmonisierend, bald kontrastierend zu der Gemütsverfassung der Menschen, Menschenschicksale und Charaktere, Triumph der Gerechtigkeit und des Guten. „Durch der Helmat weite Fluren“: Reise von Kuba bis nach Krasnojarsk. Beobachtungsgabe, Parteilichkeit, Liebe zum Sowjetmenschen, erlehrerischer und Erkenntniswert, geschickte Handhabung dieses Genres — das kennzeichnet seine Reisebeschreibungen...

Die sowjetische Gesellschaftsordnung, die sozialistischen Produktionsverhältnisse, die Grundlagen unserer multinationalen Sowjetgesellschaft ermöglichen dem Sowjetmenschen eine volle Entwicklung seiner Energie, schöpferischen Tätigkeit, festigen seine moralischen Prinzipien. Das ist auch einleuchtend der Ideogehalt in Hollmanns Werken der letzten fünfzehn Jahre. Die Studenten Albert Belz, Djoma Debrin und Nikis Walejew („Die Drei“) haben den Ruf „Retter der Tröcke“ bekommen für ihre ständige Einsatzbereitschaft. Während eines starken Gewitters retten sie den Welzen-Sortensamen und die Schafherde des Kolchos. Die Handlung entwickelt sich natürlich, ohne falsches Pathos. Nicht erzählt — gezeigt werden die Freundschaft der drei Kommunisten verschiedener Nationalität, ihr hohes Bewußtsein in ihrer Arbeit, in ihren gegenseitigen Beziehungen. „Sieger“ heißt eine Novelle über die Erbauer des Krasnojarsker Kraftwerks. Der Leser faßt diese Novelle als eine Hymne auf die Sowjetmenschen und ihre Arbeit auf. Die Novelle „Frühling“ führt uns in einen Kolchos. Woldemar Löhnig kehrt aus der Armee zurück. Er wird zum Mittelpunkt eines Aktives von Mechanisatoren, die kompromißlos für hohe Disziplin und Moral eintreten. Wohl am häufigsten wendet Hollmann sich dem Dorfthema zu. Wieviel unvergessliche Gestalten, wieviel Erkenntniswert, wieviel Liebe zu diesen guten Menschen zeigen solche Prosawerke wie „Ein Herz und ein Sinn“, „Knäckers Fränzje“, „Der Morgenstau“, „An einem sonnigen Argentin“, „Flucht ins Glück“, „Der Querkopf“, „Der Trotzkerp“ u. a. Aber auch in den Erzählungen zum Stadtthema finden wir dieselbe Liebe zum Sowjetmenschen, den Glau-

ben an das Gute: „Lüge und Wahrheit“, „Die zänkliche Brigade“, „Romik“, „Der Hauptbuchhalter“, „Romantik und Alltag“, „Der abgehackte Ast“ u. a. Es war Krieg. Er löschte zwei Millionen Sowjetleben aus, noch mehr Schicksale verstümmelte er. Nicht alle Schicksale sind geregelt, nicht alle Knoten gelöst. Schwer war es, Städte, Betriebe, Dörfer wieder aufzubauen. Aber wie sind die zerrissenen menschlichen Beziehungen, Schicksale herzustellen? Welche Ausmaße muß da der Seelenreichtum des Menschen haben? Wie soll da das menschliche Herz am Glück bauen? Vielleicht geschieht das in der Literatur manchmal zu leicht, zu einfach? Auch bei Hollmann? Offen stehen die Türen in Hollmanns Werken für Menschen mit hoher Moral, Herzengüte, aktiver Menschenliebe. Da ist Tante Katja („Die Tante“), eine bescheidene Frau aus dem Kiosk „Auskunft“. Selbstlos hilft sie den zugereisten Jungen und Mädchen, Arbeit zu finden oder in einer Lehranstalt anzukommen. Da ist die Lehrerin Helda („Helda“), die ganz in ihrer Arbeit, in den Sorgen um den Mann, um ihr Kind, um die ihr anvertrauten Schulkinder aufgeht. Vielleicht tritt sie nicht aktiv genug den Schwierigkeiten entgegen. Aber: es ist Krieg, man muß vieles dahinnernehmen. In diesem Anflug von Resignation erinnert sie an Alma („Romantik und Alltag“).

Wenn Hollmann in vielen Prosawerken, besonders in den größeren, die Charaktere in ihrer Entwicklung zeigt, so kommen in einigen kürzeren, „fertigen“ Charaktere vor, z. B. Helda, Alma. Aber den Schlußpunkt, den Alma der Briefformierung setzt, läßt schließen, daß Alma sich ändert. Da sind Viktor und Wera („Ein Tag auf der Umleninsel“). Der Krieg trennt sie, aber das Andenken bleibt. Nach vielen Jahren finden sie sich wieder. Da ist Peter Kohl („Menschenwege — Schicksalschläge“). Auch ihm hat der Krieg alles geraubt. Schon im fortgeschrittenen Alter findet er endlich seine zwei Söhne. Jetzt sind sie geachtete Männer. Wie treffend hat Alexander Henning gesagt: „...so bewahrt sich zuletzt die optimistische Konzeption des Autors — wer im Kampfe für das Glück seiner Heimat das Mögliche geleistet hat, der bleibt auch im eigenen Glück nicht benachteiligt.“

Mit anhaltender Spannung liest man auch „Der Kern des Lebens“. Eine alleinstehende Frau erzieht sechs fremde Kinder, gibt ihnen ihr ganzes Leben hin. Und vor dem Tode sagt sie ihnen: „Ich... danke euch... meine lieben Kinder... Ihr habt meinem Leben einen Sinn gegeben... ihr wart all mein Glück.“ Das ist eine erschütternde Geschichte. Hollmann gestaltet die Art und Weise, die Form seines Erzählens verschiedenartig. Bald erzählt er in der dritten Person, bald in der ersten — in der Ich-Form, bald wie in „Helda“ — als Andere oder Ausruf, an die Helden gerichtet, und dann wieder in der dritten Person, bald wie in „Ja, die Gustel“ — schnell vorwärts, sprudelnd, nur ein vermeintlicher Dialog, von Repliken getragen, eigentlich ein Monolog, bald wie in „Ein Herz und ein Sinn“ geführt von der Zentralfigur selbst, bald wie in „An einem sonnigen Morgen“: eine Frau beobachtet und verfolgt das Gespräch der Männer, auch gleichsam durch das Prisma ihrer Empfindung, wenn es auch stellenweise außer ihrem Beobachtungskreis liegt. Oft verfallt der Autor in seinen geliebten Unterhaltungston, als sitze er im Kreise seiner Zuhörer und erzähle. Das



bringt ihn dem Leser näher, macht beide Seiten zu vertrauten Gesprächspartnern. Oft beginnt er ohne Einleitung, greift mitten in die Situation hinein, mit der direkten Rede, das Gespräch gleichsam fortsetzend („Knäckers Fränzje“, „Ein Herz und ein Sinn“ u. a.). Der Autor vermeidet häufig Zeit- und Ortsangabe. Vielleicht will er damit verallgemeinern, typisieren? Manchmal deuten aber Wörter oder Fakten das Wann und Wo an: In manchen Prosastücken zum Dorfthema vermischt man die Naturbilder. Wenn sie aber da sind, wird die Natur personifiziert, bildnerisch und liebevoll gezeigt, auch in den Gedichten.

Die Sprache des Autors und der Person ist satzig, reich an Bildern, Vergleichen, Hyperbeln, Metaphern.

Dialektismen und Russizismen erschweren das Verstehen eigentlich nicht, zusammen mit verschiedenen Details typisieren sie die Gestalten, die Zeit, das Milieu, helfen in der Porträierung der Personen und ihrer Charakteristik durch die Sprache. Charakter und Äußeres werden verschiedenartig gezeichnet: meistens entwirft der Autor selbst, mitunter jemand von den Personen das Bild einer anderen Person, oder der Autor beginnt, eine Person ergänzt, die porträtierte Gestalt selbst, schließt ab. In „Eine Nacht“ beginnt der Alte mit der Charakteristik des Kolchosversetzenden, dann ergänzt der Sohn, und zuletzt die Frau selbst. In „Lüge und Wahrheit“ erfahren wir in 58 Zeilen über die Personen das Wichtigste: erst nach 68 Zeilen fällt der erste Name — Lida, nach weiteren sieben der zweite — Reinhold. Auch die sprachliche Selbstcharakteristik ist da. Bärbel bestätigt ihre vermeintliche Großheit: „Was Gret, ihr könnt mir auch ganz gut den Buckel runterrutschen! Die tief verborgene Güte und Zärtlichkeit findet in dem Selbstgesprächen im Kubstall ihren Ausdruck. Die Prosa Hollmanns strotzt von Vergleichen und Hyperbeln, vorzüglich aus dem Dorfleben. Die Hausfrau „stellte zwei große Pfannen auf, die protzeten, daß man's in der Hintergäß hörte.“ („Der Denkzettel“). „Sie hot'n losses Maul und gibt manchmal was von sich, das nimmt man auf keine Mistgabel.“ („Die rote Mäle“).

Hollmann gebraucht direkte wie indirekte Rede. Es gibt auch Ansetze der „reflektierten“ Rede. Sie bewirkt eine Annäherung bzw. Autor, Leser und Sache. Der Autor identifiziert sich mit seinen Personen und berichtet miführend, mitdenkend, ihre Gedanken wiedergebend, ihren Gemütszustand. Mit diesem kleinen Querschnitt durch die Werkstatt eines unserer erfolgreichsten Schriftsteller ist seine schöpferische Methode bei weitem nicht erschöpft. Aber wir können auf Grund des uns Bekannten mit vollem Recht sagen, daß wir ihr Hauptwesen begriffen haben: Nahe dem Volk. Eigentlich das Sichbefinden in seiner Mitte. In dem Gedicht „Ich preise den Mai“ verkündet Hollmann: „Die Helmat bleibt ewig in wachsender Blüte, und Glück steht auf ihrem Parnir.“ Es bleibt das Verlangen, der Helmat zu dienen, es bleibt auch die Liebe zu ihr. Das bleibt Hollmanns Wahlspruch auch mit 75 Jahren.

Grußschreiben des Schriftstellerverbandes

Zum 75. Geburtstag Dominik Hollmanns entsandten das Vorstandsekretariat des Schriftstellerverbandes der UdSSR und die Kommission für sowjetdeutsche Literatur dem Jubilär ein Grußschreiben, in dem es unter anderem heißt: Lieber Dominik Josefowitsch! Wir beglückwünschen Sie, einen der beliebtesten Prosaisker der sowjetdeutschen Literatur, herzlichst zu Ihrem 75. Geburtstag! Ihre Erzählungen über die Errichtung der Sowjetmacht an der Wolga, über den Einzug der sozialistischen Lebensweise ins deutsche Dorf, Ihre begeisterste Schilderung der Großtaten am Jenissei sind den patriotischen Arbeitssöhnen der Sowjetdeutschen gewidmet, ihrer Brüderfreundschaft mit den anderen Völkern der Sowjetunion. Die von Ihnen geschaffenen literarischen Gestalten, etwa die resolute Bärbel oder der Dorfschmied Adam, diese bedächtige, kompromißlose Wahrheitsucher, und viele andere, haben bei weiten Leserkreisen herzlichen Anklang gefunden und behaupten in

der Geschichte der sowjetdeutschen Literatur einen würdigen Platz. Wir kennen Sie auch als Aktivist des öffentlichen Lebens, als Mitglied der Kommission für sowjetdeutsche Literatur, als hilfsbereit, gültigen Freund und Kollegen, als geschätzten Autor der deutschen Zentralzeitung „Neues Leben“, kennen Ihre zahlreichen Beiträge zu Themen der Arbeit, der Moral und der literarischen Meisterschaft. Als unermüdlicher Propagandist der sowjetdeutschen Lebensweise bewahren Sie sich auch in Ihrer ständigen und engen Fühlung mit den deutschen Lesern während Ihrer ausgedehnten Fahrten durch Sibirien, Kasachstan und den Altai — immer sind das auch Reisen zu neuen literarischen Helden. Von ganzem Herzen wünschen wir Ihnen feste Gesundheit, Glück und Schaffensfolge! Im Namen Ihrer Leser schließt sich die „Freundschaft“ diesen Glückwünschen herzlich an.

Dominik HOLLMANN

Besuch in Moskau

Nun bin ich wieder in der großen Stadt, dem alten Moskau, das sich stets erneuert, das oft schon freundschaftlich mich aufgenommen hat und jedesmal in einem schöneren Kleid. Sei mir gegrüßt, du wunderbare Stadt mit dem Gewirr von Straßen, Klängen, Farben! Dich zu erleben wird ich nimmer satt. Ich möchte dich wie einen Freund umarmen. Du hältst wie ehmal mich in deinem Bann. Wie sich die Bauten mir entgegenbäumen! O Moskau! Jung und voll Elan! Du großes Herz der großen lieben Heimatt!

Dominik Hollmann's teure Heimat!

ERZÄHLUNG „Weißt wohl, wo das ist?“ „Kennen wir — da irgendwo eins von den katholischen Beldorfem.“ Hans lachte bestürzt. Er war überhaupt ein aufgeweckter Kumpel. An die dreißig konnte er sein, war kräftig und gesund. Zur Arbeit ließ er sich nicht nötigen. Pachte auch gleich vom ersten Tag alles geschickt an, war schnell zu Hand, wenn Hilfe nötig war. Dem Rohr ließ das kurze Gespräch am Morgen den ganzen Tag keine Ruhe. Dieser Hans Pfahler war jetzt nur noch rätselhafter geworden. Warum hat er ihm nicht gleich ganz offen gesagt: „Mach kee Faxel!“ Oder noch schroffer: „Du lügst!“ Es ist Kriegszeit. Der Feind ist tückisch, arglistig und räuberisch gierig. Hier die Kohlengruben — das ist ein wichtiges Objekt. Kohle — das Brot der Industrie, der Kriegsindustrie. Der Teufel kanns wissen, wer und was... Als wir nach Feierabend hochstiegen, hielt es der Rohr nicht aus. Er trat direkt vor Hans und sagte in etwas dramatischem an Drohung grenzendem Ton: „Hans, ich sag dir: wenn du nicht der bist, für den du dich ausgibst...“ Der aber lachte wieder leichtlin, als sei es ein Scherz. DAMALS gingen die Wörter Trudarmee und Trudarmist fest in den Sprachgebrauch der Sowjetdeutschen ein. Sie wurden (und bleiben lange) zu stehenden genau umrissenen Begriffen. Bauer und Hochschullehrer, Schwarzarbeiter und Büroangestellter — alle wurden über einen Kamm geschoren, alle waren Arbeitskraft. Und es konnte nicht anders sein. Das Land war

Stall. Wenn man aus der Haustür trat, sah man eine lange Dorfstraße. Hinter unserem Haus war ein Graben, meist stand stinkendes Wasser drin. Jenseits des Grabens war der Friedhof. Besonders gut kann ich mir den Graben vorstellen. Im Frühjahr, als er halbvol Wasser war, warf ich unseren Biwis hinein. Ich wollte sehen, ob er schwimmen kann. Mein zwei Jahre älterer Bruder Jakob, der dem Hündchen gut war, kam gerade dazu, versetzte mir ein paar tüchtige Puffer, so daß ich den Mund aufrib bis an die Ohren. Aus den Worten der Mutter — weit später war's — erfähr ich, warum Vater sich entschloß, aus der Helmat auszuwandern. MEHR als einmal setzte er sich an den langen Winterabenden, wenn die Windsbraut mit ihrem Schneemantel das Häuschen einhüllte, an den Tisch, stützte den Kopf auf die Fäuste und klagte der Mutter seinen Kummer. Zwei Mißjahre hintereinander. We weiß, was uns der Herrgott im nächsten Jahr beschert. Im Frühjahr wieder Saatweizen beim alten Göbel borgen. Die zwei Gäulchen stehen bei Stroh und Wasser. Was werden die mir im Frühjahr ackern können? Mutter seufzte nur in das Geseumm ihres Spinnrads. Die Buben wachsen heran. Was kann ich ihnen bieten? Den Lappen Land, den sie mir hingeschnitten haben? Ja, war's beim alten geblieben, hätten wir über 'n Jahr oder zwei noch zwei Dusch Land bekommen. Verfluchte Landreform! Stoly-pinstöcker! Manchmal ging der Vater abends „malen“. Zu eben solchen Schluckern, an denen derselbe Kummer nagte. Da wurde von dem gelobten Land Amerika gesprochen. Dort hat der Arbeiter Gewicht. Der Präsident gibt dem einfachen Arbeiter die Hand auf der Straße! Strati, Kurnrad. Und der Präsident ist doch auch so hoch wie unser Kaiser. Guck — der Bergers Christi-an. Vier Jahre war er drüben, nur vier Jahre. Guck, was der sich ein Haus hingestellt hat — ein böß Aug steht's gern. Blau gestrichen, Blechdach! „Schaffen?“ sagte sich mein Vater. Schaffen hätte er mögen von früh bis spät. Er war jung und gierig auf Arbeit wie ein Hungeriger auf ein Stück Brot. Und als sich noch zwei, drei Wanderlustige meldeten, war der Entschluß gefaßt. „Anna“, sagte er zur Mutter, „wir ziehen nach Amerika.“ Es gab Agenten des Auswandereramts, die honigsüße Worte sprachen. Über ganz Rußland ging die Reise bis zur Hafenstadt Libau am Baltischen Meer. Vater hatte sich unterwegs erkältet, ein Auge war entzündet. Er wurde nicht auf den Dampfer gelassen. Das war unser erstes Mißgeschick. Wie viele sollten noch folgen! Jakob, komm haam! quengelte die Mutter, „drhaam is dirhaam.“ Vater schüttelte den Kopf. Landanteil, Haus und Pferde — alles war für einen Spottpreis verkauft, um die Reisekosten aufzubringen. Die Helmat war jetzt ebenso fremd wie jeder Ort. Schöningen hatte keine Anziehungskraft mehr. Mit leeren Händen heimkommen — zum Gespött der Bauern? „Wir fahren nach Deutschland“, sagte er, „dort leben auch Menschen.“ So kamen wir nach Hamburg, die große deutsche Hafenstadt. Vater bekam bald Arbeit. Auch eine Wohnung. Er hatte seinen Plan, nach Amerika zu reisen, nicht aufgegeben. In einem Jahr werde er soviel erspart haben, meinte er, daß die Familie die Reise fortsetzen könne. Übers Jahr — es war 1914 — begann der erste imperialistische Krieg. Er machte einen dicken Strich durch Vaters Rechnung. WIEDER war die Not bei uns Küchenmeister. Je weiter, desto schlimmer. Schon drei Jahre schossen Menschen einander nieder, zerstörten Dörfer und Städte, vernichteten Saat und Kulturgüter. Das Geld verlor seinen Wert. Es schien alles in der Welt auf den Kopf gestellt. (Schluß S. 4)



Dominik Hollmann

# Freundschaft

(Anfang S. 3)

Da kam die Nachricht. Die Russen haben ihren Zaren gestürzt. Auch in Deutschland ging alles drunter und drüber. Da wurde dann auch Kaiser Wilhelm verhaftet. Ich war zu der Zeit schon herangewachsen und kann das meine aus eigener Erfahrung erzählen. Ich muß sagen, ich war ein aufgewecktes und schalkhaftes Burschen. Ich war ein Unruhiger, mußte immer was anderes, als anderen meineligen Lied. Ich muß nicht antun. In der Schule lernte ich gut. Vater war von früh bis spät wie die sagte. Und wir beiden Brüder machten ihr oft die Hölle heiß — auch ihre Worte. Zudem war ein kleines Schwesterchen erschienen. Nach dem Tod von Mutter's Unwillen erregt. Besonders lieb. Immer tat ich was, was nach Mutter's Begriffen ein Übel und was nach dem Streich bedeutete. Sie rechnete nicht damit, daß ich ganz anderer Meinung war. Drehte die Handtücher um. Ich schenkte mich am Schopf und — patsch! patsch! sausten die Schläge auf meinen Rücken. Die Schläge taten mir sehr weh und ich mußte mich anrücken auszuweichen. Unsere Wohnung hatte drei Zimmer und eine Küche. Man konnte aus der Küche alle drei Zimmer anschauen und weiter zur Küche kommen. Das machte ich aus, lief aus Leibeskräften aus einem Raum in den anderen, knallte die Türen hinter mir zu. Mutter mir nach. Wenn sie nahe dabei war, mich zu erwischen, blieb ich plötzlich hinter einer Tür stehen. Sie rann vorwärts. Ich lief in entgegen gesetzter Richtung. Fiel ich ihr über die Hande, sah ich sie feindlich an. Später schlug doch nicht, es tat ja so weh. Darauf legte sich ihr Zorn. Sie warf das gedrehte Handtuch weg und blickte fort. Ich mußte meine Augen, daß ich dich nicht seh!

Ich besuchte mich wegzukommen. Bruder Jakob war anders. Er ließ sich geduldig prüfen, ohne auch nur zu mucken. Mutter ärgerte sich, weil er nicht schrie und schlug noch nicht. Später sagte ich zu Mutter: „Hör mal, Anna, was sich werden bei uns. Alle Grand und Boden ist jetzt den Bauern gegeben. Die Bauern bekommen Ackerdarlehen, bekommen wie sie bearbeiten kann. Oberhaupt ist der Arbeiter und Bauern jetzt Herr im Lande!“

Ich kletterte hoch, über mir kletterte mit einem Größeren die alten Krähen. Manchmal war mir schauerlich da oben, aber mutig ließ ich mit einem Stock die Nester um mich. Krähen, noch nicht flügel genug, fielen heraus oder flatterten ohnmächtig zur Erde. Sie wurden gesammelt, gebraten und gegessen.

HINTER dem Ort am Waldrand stand eine gestreifte Bude und ein Grenzsoldat mit einer Flinte daneben. Dieser Soldat zog längere Zeit meine Aufmerksamkeit auf sich. Oft kroch Gernich im Gestrüch, blaunte und beugte den Wachtposten. Einmal hat's geklappt. Der Soldat lehnte sorglos seine Flinte an das Waschhäuschen und ging langsam einige Schritte hin und her, stützte sich dann mit der Schulter an eine alte Birke. Unschlüssig war mir in Gedanken versunken. Viel leicht war er eingeschümmelt, ich bil die Zähne aufeinander, hielt den Atem an, schlich wie eine Katze um Zäune herum. Ein Grinsen die Flinte war in meinen Händen. Sie war schwer, aber ebenso katzenartig verschwiegen. Wie gern hätte ich sie selbst mal gesehen! Ich stellte mir vor, wie ich furchtlos auf ihn zugehe und sage: „Genosse Ernst Thälmann, nenne mich und mein Vater stehen dir treu zur Seite.“

In der Schule ging's mir gut. Ich hatte eine helle klare Stimme und wurde in den Schülerchor aufgenommen. Bald danach nahm man mich auch in den Kinderchor auf. Das Singen wurde mir zur Leidenschaft. Es hielt mich von schlechter Kameradschaft, von allerlei bösen Streichen ab, zu denen meine unruhige Natur geneigt war.

Ersparnen konnten wir in dieser Zeit nichts. Das war ganz ausgeschlossen. Mangelte es doch oft am Allernotwendigsten. Mutter seufzte schwer, wenn sie an die Heimat dachte oder davon sprach. Dem Vater wurde einmale angeboten, die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. Er schüttelte entschieden den Kopf.

„Vielleicht wird's besser, und wir können in einem Jahr zu rück“, tröstete er die Mutter. Aber er glaubte selbst nicht daran, die Not war noch zu groß. Mir wurde jedoch klar, daß die Sehnsucht nach der Heimat auch an seinem Herzen nagte. Gierig faßte er alle Nachrichten auf, die aus dem Sowjetland kamen.

MIR ist das Jahr 1923 gut im Gedächtnis geblieben. Da gab es in Hamburg viele Massenkundgebungen der Arbeiter, Meetings. Ich suchte jede Gelegenheit, dabei zu sein. Bei einer solchen Kundgebung sah ich Ernst Thälmann und hörte ihn sprechen. Er war ganz anders, als ich ihn mir vorstellte, aber von da an war ich wirklich verliebt in ihn.

Der Sylvestabend war stets ein Trauerabend in unserer Fa-

milie. Da saßen wir zusammen, und es hieß: „Wieder ein Jahr um, und wir sind in fremden Land.“ Und dann tröstete Vater: „Nur Geduld, im kommenden Jahr fahren wir sicher heim.“ So gingen in meiner langen Jahre herum. Erst 1927 sollte der sehlichste Wunsch meiner Eltern in Erfüllung gehen. Ich war leichtsinnig begeistert davon, Gerade hatte ich die Oberschule beendet. Siebzehn Jahre alt — was wollte ich. Davon vierzehn in Hamburg. Doch nun kümmerte sich nicht um meine Meinung. Wieder hatte Vater die nötigen Papiere ausgearbeitet und Fahrkarten für einen Dampfer, der nach Leningrad ging, gelöst. Und nun muß ich euch von meinem letzten Bubenstreich erzählen, obwohl ich mich dessen heute noch schäme.

Als unsere Habseligkeiten auf den Wagen gepackt wurden, der uns zum Kal bringen sollte, entließen wir uns. Ich hatte schon früher Freundschaft mit einem Mädchen geschlossen. Dahin lief ich, in der geheimen Hoffnung, in Leningrad wiederzusehen. Als es losging, ließ es: „Wo ist der Hans? Der Schlingel fehlt ja! Jakob vermutete, wo ich sein konnte, ich wurde bereits betitelt. Aber diese Verzögerung sollte schwere Folgen haben. Als sich unser Wagen dem Kal näherte, war der Dampf bereits abgestoßen. Vater war ungehalten. Mutter weinte bitterlich. Ich war zerknirscht und nahm mir hoch und heilig vor, nie mehr dumm zu sein. Der Vertreter des sowjetischen Generalkonsulates, der uns einschiffen sollte, fand einen Ausweg. Er verschaffte uns Karten für einen Zug, der nach Kiel ging, wo auch das Schiff Station machen würde. In Kiel kamen wir am 1. August, ein Tag, als das Schiff einlief.

War das eine Freude, als wir in Schönen ankamen! Vaters Bruder hatte uns in Saratow abgeholt. Da sah ich wirkliche Freudentränen. Ich konnte das Glück der Heimkehr damals nicht recht begreifen. Als Kind kam ich hier weg, Hamburg war auch nicht zur Heimat geworden. Aber wenn ich so in die Augen meiner Eltern sah, begriff ich in der Tiefe meiner Jugendseele, wie erhaben und groß das Heimatgefühl sein muß. Um heute noch klingen mir Mutters Worte in den Ohren: „Kind, bleib hier, ich will dich warnen, hier Heimat zu verlassen, um in fremden Ländern Glück zu suchen.“

„Mensch, bist du in Erzähler. Die ganze Nacht hindurch könnte man dir zuhören.“

„Is ist ja auch schon in der zwölften Stunde. Morgen früh heißt es um sechs wieder aufstehen.“

Sascha Rohr trat mit einem energischen Rück auf Hans zu: „Die Hand!“, sagte er und streckte die seine ihn. „Verzeih, Hans! Ich hatte dich stark im Verdacht.“

Nachdenklich sah Harder. Als letzter sagte er seine Meinung: „Die Heimat, Bruder, ist et besser sagen. Und wenn wir uns in die Siele stämmen... mit aller Kraft... in der Grube, so ist es nicht wegen des Rubels oder des größeren Stückes Brot. Es ist der Heimat wegen. Sie braucht unsere Arbeit, unsere Kohle.“

## Über die Namen

Jeder Mensch auf der Erde hat seinen eigenen Namen. Die Personennamen sind so alt wie die Sprache selbst, jedoch ist das System der Personennamen bei verschiedenen Völkern anders aufgebaut.

Diese Namen sind bei allen alten Völkern zivilisierten Völkern von irgendeiner Eigenschaft des betreffenden Individuums hergenommen, wie noch jetzt die Beinamen der Personennamen. Ein Zeichen fortschreitender Kultur, wenn sich daneben erblühende Namen oder sonstige regelmäßige Beziehungen entwickeln konnten.

Die alten Griechen hatten keine Beinamen oder Geschlechtsnamen. Dem neugeborenen Kind wurde sein Name nach der freien Wahl der Eltern in derselben Weise gegeben, wie bei uns die Vornamen und zwar gewöhnlich am zehnten Tag bei einem mit einem Opfer verbundenen Familienfest.

Die alten römischen Namen bestanden meist aus einfachen Wörtern und sind — weil weniger zahlreich — noch mehr als die griechischen. In der ältesten Zeit bestanden die der Männer aus einem Namen, dann aus zwei, erst später in drei, endlich regelmäßig drei vorzulegenden Rinde der Schwelmeisterschaft auf, elektronischen Rechenmaschinen einen

genden Afrikaner sehr verbreitet. Die Doppelnamen: Doppelnamen: Enrique Perez Rodriguez — Perez ist der Familienname des Vaters, Rodriguez der der Mutter. Es gibt auch auswechselbare Vornamen: Gerard Philippe und Philippe Gerard.

Die chinesischen Namen bestehen aus zwei Elementen. Zum Beispiel, im Namen Li Po-schiao ist der erste Teil der Familienname oder der Name des Vaters, der zweite und der dritte ein Doppelvornamen. Die vietnamesischen Namen haben drei oder zwei Elemente. Den Familiennamen des Vaters, die kennzeichnende, aber nicht obliche Silbe „Van“, die des männlichen Geschlechts bezeichnend, oder „Thi“ für das weibliche, und den Rufnamen: Nguyen Van Tho, Pham Thi Thinh. Die Japaner haben den Familiennamen an erster Stelle, dann kommt der Vornamen: Kamiko, wa Hikomatsu. Zum weiblichen Namen kommt die Kennzeichnungsilbe „ko“, Hariko, Es gibt auch Zwitternamen: Ichiro, I. O., II. usw.

Im Verlaufe der Geschichte haben die Namensysteme verschiedene Veränderungen erfahren. So wurde in den Ländern Nordafrikas und Vorderasiens der Familienname erst vor 50 Jahren eingeführt, in Rußland aber bereits unter Peter I.

Zur Zeit ist auf dem Territorium unserer Länder ein einheitliches System, wobei der volle Name aus drei Elementen — Vor-, Vaters- und Familienname — besteht, allgemein anerkannt.

H. BOLZER

## Schachturnier elektronischer Rechner

Leidlich 28 Züge hat das von den sowjetischen Pächtern entwickelte System „Caissa“ gebraucht, um in der ersten Runde der Schachweltmeisterschaft auf, elektronischen Rechenmaschinen einen

der Favoriten, das amerikanische Programm „Chaos“, zu schlagen. In der letzten Runde spielte das amerikanische Programm „Ostrab“. Für den Sieg würde „Caissa“ die Remis

chen. Im Falle einer Niederlage wird der Sieger der Weltmeisterschaft sein. Die Zahl der Züge in den gewonnenen und verlorenen Partien bestimmt den Vorrang, wird jenem Programm gegeben, das weniger Züge in den gewonnenen Partien gemacht hat und länger in den verlorenen „standhielt“.



Am Buchtarma-Meer Foto: W. Pawlunin

## Witziger Künstlerstift



„Ich werde das Fenster öffnen, damit das Wasser abfließen kann.“

# Wetse am Wochenende Weltgeschehen

In Chile eine neue Terrorwelle von Morden und von Foltern blutig schäumt, das ganze Land ist eine Kerkerzelle, in der das Volk sich unter Qualen bäumt...

Das ferne Südviertel kommt nicht zur Ruhe, wobei sie jede Warnung frech negieren, ihm Waffen schenkt — und dabei gar nicht geht...

Die Israelis weiter provozieren mit Freiberäuberliefen für Tag, wobei sie jede Warnung frech negieren, schon wieder droht mit einem „großen Schlag“...

Doch gibt es auch ganz andre, schöne Zeichen, die für uns zu unverkennbar sind. Die ersten Mähte müssen oft schon weichen und vielerorts weht schon ein guter Wind...

Die Junta Griechenlands, die da vor Wochen das blutige Sturzmal auf Zypern gab, hat sich bei diesem Putsch den Hals gebrochen und grub sich damit selbst ein schändlich Grab...

In Portugal hat man jetzt klar verkündet die Freiheit für die alten Kolonien, was dort schon einen Freudentrum entzündet — so mancher Henker muß jetzt endlich fliehen...

Mit einem Wort: Der Völker Freiheitsstreben jahrhundertalte Schranken niederreißen. Die Menschheit will und kann in Frieden leben, weil er nur Glück und Wohlstand ihr verleiht.

Rudi RIFF

## FERNSEHEN FÜR UNSERE ZEINROBRADER UND KOKTSCHETAWER LESER

Konzert des Vokal- und Instrumentalensembles „Dielo“. Sendung: 13.15. Wunschkonzert. 13.45 — UdSSR-Meisterschaft Fußballspiel (Moskau — Ararat (Jerewan)). 00.15 — Informationsprogramm „Zeit“.

Mittwoch, 14. August

12.20 — ZF. Nachrichten. 12.30 — „Weltspiegel“. 13.00 — „Mehrfacher Fernsehfilm: „Die Wunderschöne aus Paris“. 2. Teil. 13.50 — Konzert. 18.00 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.05 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“. 19.00 — ZF. Nachrichten. 19.15 — ZF. Sprüche. 19.15 — Im Ather — Koktschetawer Woche. 18.30 — Dokumentarfilm. 18.45 — Die Fernsehfilm „Das wunderschöne Dielverissement“. 23.10 — Mehrteiliger Spielfilm „Die Mahikaner aus Paris“. 3. Teil. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

Donnerstag, 15. August

10.00 — Zelinograd. Bildschirm für Kinder. Filmkonzert. Das ganze Gold des Artek. 10.20 — Spielfilm „Der Wülfen“ in kasachischer Sprache. 11.25 — 11.45 — Kindertheater. 12.00 — ZF. Nachrichten. 12.30 — Das Schaflein der Jungen. 13.00 — Mehrteiliger Fernsehfilm „Die Wunderschöne aus Paris“. 3. Teil. 18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — Zeichenfilm. 19.05 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“ in kasachischer Sprache. 19.15 — Wunschkonzert. „Dean Reed... Monolog“. 19.10 — Bildschirm für die Ernte. 19.15 — Die Wissenschaften. 20.45 — Resten der Neulands. „Verneige dich vor der Erde“. 20.35 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache. 20.45 — Reklamen. 20.55 — Informationsprogramm „Zeit“. 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.15 — Sendung für die Kinder. Das Theater „Glückchen“. 21.30 — Fragen der Fernsehfilm „Die Wunderschöne aus Paris“. 1. Teil. 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.15 — Zelinograd. Sendeprogramm. 21.30 — Bühnenaufführung des Staatlichen Theaters für Oper und Ballett Odessa. „Vergebliche Vorzeichen“. 21.50 — Informationsprogramm „Zeit“. 00.30 — Fortsetzung der Bühnenaufführung.

Montag, 12. August

18.30 — Zelinograd. Sendeprogramm. 18.35 — Internationale Rundschau. kasachisch. 18.50 — Dokumentarfilm „Lebende Wägen“. 19.00 — ZF. Nachrichten. 19.15 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache. 20.45 — Reklamen. Bekanntmachung. Ein ungewöhnliches Konzert. 21.30 — Der Gegenpart des Gebiets Dnepropetrowsk in Aktion. 21.55 — Premiere des mehrteiligen Fernsehfilms „Die Mahikaner aus Paris“. 1. und 2. Teil. 24.00 — Informationsprogramm „Zeit“.

Dienstag, 13. August

10.00 — Zelinograd. Sendung für Schüler. „Michail Prischwin“. 10.20 — Spielfilm „Das Leben auf der südlichen Erde“. 11.00 — Wunschkonzert. 12.20 — ZF. Nachrichten. 12.30 — Bericht über die allrussischen Wettkämpfe der Schüler in Touring. 13.00 — Mehrteiliger Fernsehfilm. „Die Mahikaner aus Paris“. 1. Teil. 13.55 — Klub der Filmreizen. 18.35 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“ in kasachisch. 19.45 — Spielfilm „Liebe den Menschen“. 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.15 — Sendung für die Landwirte. „Bildschirm für die Ernte“. 20.35 — Achtung! Morgen — Finalespiel. 20.50 — Informationsprogramm „Auf Neulandbahnen“ in russischer Sprache. 21.00 — ZF. Nachrichten. 21.15 — Fernsehfilm. 21.30 — Post für die Redaktion. „Heldentat“. 22.00 —

Sendungen über den 10. Kanal am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag ab 18.10 Uhr.

REDAKTIONSKOLLEGIUM